

# Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.

## Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig . . . . . K 8.—  
Halbjährig . . . . . „ 4.—  
Vierteljährig . . . . . „ 2.—

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

**Ankündigungen** (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierpaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.  
Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

## Preise für Waidhofen:

Ganzjährig . . . . . K 7.20  
Halbjährig . . . . . „ 3.60  
Vierteljährig . . . . . „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 18.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 8. Mai 1915.

30. Jahrg.

## Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

G/1.

### Einberufungs-Rundmachung.

Alle bei Musterungen in der Zeit vom 6. April bis 6. Mai 1915 oder später bis zu den unten festgesetzten Einrückungsterminen zum Landsturmdienste mit der Waffe geeignet befundenen Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1873, 1874, 1875, 1876 und 1877 haben einzurücken, sofern sie nicht schon zum Dienste mit der Waffe herangezogen oder von diesem Dienste aus Rücksichten des öffentlichen Dienstes oder Interesses auf bestimmte oder auf unbestimmte Dauer entlassen worden sind, und haben sich daher bei dem in ihrem Landsturmlimitationsblatte bezeichneten k. u. k. Ergänzungs-Bezirkskommando, bezw. k. k. Landwehr- (Landeschützen-)Ergänzungs-Bezirkskommando einzufinden, und zwar:

1. Oesterreichische Staatsbürger am 15. Mai 1915.
2. Ungarische Staatsbürger nach Maßgabe der in den ihnen zukommenden Einberufungsstarten festgesetzten Termine.

Bei Nachmusterung nach den vorgenannten Einrückungsterminen geeignet Befundene haben binnen 48 Stunden nach ihrer Musterung einzurücken.

Für jene Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1873 bis einschließlich 1877, die wegen vorübergehender Erkrankung erst zu einem späteren als dem für sie nach den obigen Bestimmungen angeetzten Termine einzurücken haben, gilt der hierfür bestimmte, aus dem Landsturmlimitationsblatte zu entnehmende Termin als der Zeitpunkt für die Einrückung zum oberwähnten Kommando.

Es liegt im Interesse eines jeden einrückenden Landsturmpflichtigen, ein Paar fester Schuhe (eventuell Stiefel, Dpanten), dann ein Hzeug und ein Hzeug sowie Proprietäten (Fußrequisiten usw.) mitzubringen,

soweit er diese Gegenstände besitzt. Diese werden, falls sie als brauchbar zur Benützung im militärischen Dienste befunden werden, nach ihrem Werte vergütet werden. Auch empfiehlt es sich, Nahrungsmittel für drei Tage mitzubringen.

Das Landsturmlimitationsblatt berechtigt zur freien Eisenbahnfahrt bei der Einrückung und ist vor Antritt dieser Fahrt bei der Personenkasse der Ausgangsstation abtempeln zu lassen.

Die vorstehende Einberufung gilt — und zwar mit dem für die Landsturmpflichtigen österreichischer Staatsangehörigkeit angeetzten Einrückungstermine — auch für die bei den Musterungen zum Dienste mit der Waffe geeignet befundenen **bosnisch-herzegowinischen** Dienstpflichtigen in der Evidenz der dritten Reserve, welche sich schon an diesem Termine bei dem k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando einzufinden haben, zu dem ihr Aufenthaltsort gehört.

**Die Nichtbefolgung dieses Einberufungsbeschlusses wird nach dem Gesetze vom 28. Juni 1890, R. G. Bl. Nr. 137, streng bestraft.**

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 29. April 1915.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglerhofer m. p.

K.

### Einberufungs-Rundmachung.

Auf Grund der Allerhöchst angeordneten Aufbietung des gesamten k. k. und k. u. k. Landsturmes werden die derzeit noch nicht im gemeinsamen Heere, in der Kriegsmarine, in der Landwehr oder in der Gendarmerie dienenden oder im Landsturm auf Grund ihrer persönlichen Landsturmpflicht Landsturmdienst mit der Waffe leistenden

**in den Jahren 1878 bis einschließlich 1890, sowie in den Jahren 1892 bis einschließlich 1894 geborenen Landsturmpflichtigen**

zum Landsturmdienste mit der Waffe herangezogen wer-

den, sofern sie bei der neuerlichen Musterung hiezu geeignet befunden werden.

Diese Einberufung erstreckt sich auch auf jene, die bei der früheren Musterung zum Landsturmdienste mit der Waffe geeignet befunden, bei der Präsentierung aber als nicht geeignet beurteilt worden sind.

Bei der Musterung haben nicht zu erscheinen:

1. Jene, die schon dormalen — auch ohne Waffe — und zwar mindestens seit 1. April 1915, bei den landsturmpflichtigen Körperschaften seit 26. Oktober 1914, Landsturmdienst leisten, insoweit sie in diesem Verhältnisse stehen;
2. die Ärzte (Doktoren der Medizin);
3. die Militärgagisten des Ruhestandes und des Verhältnisses außer Dienst;
4. die wegen eines Gebrechens, welches zu jedem Dienste untauglich macht, von der Landsturmpflicht überhaupt Befreiten, wenn sie einen Landsturmabschied oder ein Landsturmbefreiungszertifikat besitzen, beziehungsweise bereits seinerzeit in der Stellungsliste gelöscht worden sind;
5. jene, die infolge einer Verwundung im Wege der Superarbitrierung entweder als Landsturmpflichtige „Waffenunfähig“ befunden, oder aus dem gemeinsamen Heere, der Kriegsmarine, der Landwehr oder der Gendarmerie entlassen wurden;
6. Personen, welche mit dem Mangel eines Fußes oder einer Hand, Erblindung beider Augen, Taubstummheit, Kretinismus oder gerichtlich erklärtem Irren, Wahnsinn oder Blödsinn behaftet sind, sofern ihre Befreiung vom Landsturmdienst nicht ohnedies schon bisher ausgesprochen wurde, ferner sonstige Geistesfranke und Fallsüchtige; alle diese, wenn ein bezüglicher Nachweis bei der Musterung vorliegt;
7. die im § 29 des Wehrgesetzes genannten Personen (ausgeweihte Priester, in der Seelsorge oder im geistlichen Lehramt Angestellte, Kandidaten des geistlichen Standes der gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften), sofern sie diese ihre Eigenschaft durch die erforderlichen Dokumente bei der politischen Bezirksbehörde nachweisen;
8. jene, die bei der früheren Musterung zum Landsturmdienste mit der Waffe geeignet befunden worden

wir alle Tage!“ Der sturm- und wetterharte wilde Junfer auf dem väterlichen Gut!

Der zielbewusste, rücksichtslos draufgängerische Parlamentarier, dem hehre Ziele nie „undurchführbar“ waren, wie manchem heugamen „Politiker“ neuerer Zeit. Ein Kompromisseln und Zurückweichen vor den Folgen hatte ein Bismarck, tapfer ging er stets aufs Ziel los, das war seine Art — germanische Art. Dabei war er sich je und je der Gesetze bewußt, in die er seine überschäumende Kraft zu spannen hatte.

Von seiner Tapferkeit als Bundestagsgesandter wußten wohl die geschneigelten Herren Diplomaten in Frankfurt viel zu erzählen. Und wie übernahm er dieses verantwortungsvolle Amt in Frankfurt! Bekanntlich hatte Bismarck auf die plötzliche Frage des Ministers Manteuffel, ob er die Stelle eines Bundesgesandten annehmen wolle, einfach mit „ja“ geantwortet. Als der König ihm darnach sagte: „Sie haben viel Mut, daß Sie so ohne weiteres ein Ihnen fremdes Amt übernehmen“, erwiderte er: „Der Mut ist ganz auf Seite Eurer Majestät!“

Und weiter: der tapfere Bismarck als Minister. Der König sprach: „Ich sehe ganz genau, wie das alles werden wird. Vor dem Opernplatz unter meinen Fenstern wird man Ihnen den Kopf abschlagen und etwas später mir.“ — „Und dann, Majestät?“ — „Ja, dann sind wir tot.“ — „Ja“, erwidert Bismarck, „dann sind wir tot, aber sterben müssen wir früher oder später doch, und können wir anständiger umkommen? Ich selbst im Kampfe für die Sache meines Königs und Eure Majestät, indem Sie Ihre königlichen Rechte von Gottes Gnaden mit dem eigenen Blut bestiegeln; ob auf dem Schafott oder auf dem Schlachtfeld, ändert nichts an dem rühmlichen Einsetzen von Leib und Leben für die von Gottes Gnaden verliehenen Rechte!“

Was mußte in der Folgezeit der „meineidige Minister“ Bismarck, der „hohle Renommist“ nicht alles

## Bismarck.

(Aus der Ansprache Pfarrer Fleischmanns, gehalten bei der Bismarckfeier in Waidhofen am 18. April 1915.)

Der 18. April ist ebenso wie der 1. April für uns Deutsche ein wichtiger Gedentag. Der 18. April ist freilich nicht der Geburtstag eines großen Deutschen, aber der Geburtstag einer großen deutschen Sache gewesen. Mit einem 18. April ist das große Zeitalter der Freien, Selbständigen angebrochen, das Zeitalter der Heroen deutschen Geistes, das Zeitalter der Einzelkämpfer, die selbst für sich verantwortlich sind, die nur vor Gott sich beugen, sonst aber unbegreiflich blieben gegenüber der Masse und den „Mächtigen“ um sie her.

Am 18. April 1521 stand Martin Luther vor jenem spanischen Deutschen Kaiser Karl V. in Worms und legte sein mutiges Bekenntnis zur Freiheit des Christenmenschen ab. Hier zum erstenmal seit langer, langer Zeit stand ein deutscher Mann selbständig, frei von allen Fesseln, die Menschen geschmiedet, da: der deutsche Heldengeist hat am 18. April 1521 seine Auferstehung gefeiert. Der deutsche Heldengeist, denn deutsch sein heißt frei sein! Frei sein aber heißt selbständig sein. Die selbständigen Persönlichkeiten, die von allem Sklaventum der Seele losgelöst sind, die von allen anderen Völkern der Erde hat Gott unserm deutschen Volk selbständige Eigen-Persönlichkeiten beschieden, alles überragende Menschen. Wenn wir das aussprechen, wir tun wahrlich nicht in dem Gefühl der Anmaßung, sondern im aufrichtigen Gefühl des Dankes gegen den Meister aller Welten, der eine ganz besondere Liebe zu unserem Volke haben muß. Denn der Beweis ist doch nicht schwer aus der Geschichte der letzten Jahrhunderte zu erbringen: das deutsche Volk ist das erwählte Volk, an dessen Kraft und Wesen die Welt genesen soll.

Aber gerade diese Erkenntnis, die wir aus Geschichte und Gegenwart so erhabend schön empfangen, muß in uns das Verlangen wecken, die Quellen der Kraft unserer großen deutschen Helden zu suchen. Freilich, selbständig waren unsere Größten, Luther und Bismarck, gebunden allein durch das Bewußtsein, das einer freien Persönlichkeit keinen Augenblick fehlen darf, das Bewußtsein der Verantwortlichkeit oder, wie Bismarck sagt, die „Gottesfurcht“. Aber Freiheit und Selbstständigkeit sind nicht Quelle, sondern Ergebnis deutscher Heldentugenden; die Grundtugenden selbst aber germanischen Wesens sind Tapferkeit, Treue und Gottesfurcht. Nur der Tapfere erringt sich die Selbständigkeit, nur der Treue wird frei, nur der in Gott Gebundene weiß mit dem Gut der Freiheit umzugehen. Ohne Tapferkeit, Treue, Gottesfurcht keine freien, selbständigen, wahrhaft germanischen Persönlichkeiten, kein echtes Deutschtum.

Tapfer, treu und fromm war Bismarck, aus diesen Grundzügen deutschen Wesens wuchs seine Kraft.

Der tapfere Bismarck! Leuchtet nicht schon aus den Augen des Elfjährigen, wie ihn Franz Krügers Stift festgehalten hat, eine selbstbewußte, sichere, mutige Seele? Und der Student in Göttingen mit seiner fast brutalen Stärke, der in drei Semestern 25 mal auf Mensur gestanden war, der Student, von dem der Göttinger Universitätsrat erzählt, der ausgelassene, übermüdete Student, der trotzdem nichts mit niedrigem Weibsvolk zu tun haben wollte. Und nicht minder tapfer der angehende Jurist, der Referendar, der sein Amt verläßt mit den Worten: „Sagen Sie dem Herrn Oberpräsidenten, ich wäre fortgegangen, aber ich käme auch nicht wieder“. Der forsche Referendar, der in Potsdam, als sein Vorgesetzter von seiner Anwesenheit keine Notiz nahm, sondern am Fenster stehend gemächlich auf der Scheibe trommelte, einfach neben ihn trat und den Dessauer Marsch trommelte: „So leben wir, so leben

waren, jedoch von diesem Dienste enthoben wurden, soweit diese Enthobung dormalen noch zurecht besteht.

#### Meldung:

Alle nach den vorstehenden Bestimmungen zum Erscheinen bei der Musterung Verpflichteten haben sich bis längstens 10. Mai 1915 im Gemeindeamte (beim Magistrate) ihres Aufenthaltsortes zur Zeit der Erlassung dieser Kundmachung zu melden.

Die Pflicht zur Meldung erstreckt sich bei dieser Musterung auch auf diejenigen, welche in der Gemeinde ihres Aufenthaltsortes das Heimatrecht besitzen.

Die Landsturmpflichtigen haben sich bei der Meldung durch entsprechende Dokumente (Tauf- oder Geburtschein, Heimatschein, Arbeits- oder Dienstbotenbuch, das bei der früheren Musterung ihnen etwa ausgefolgte Landsturmlimitationsblatt u. dgl.) auszuweisen.

Jeder sich Meldende erhält ein Landsturmlimitationsblatt ausgefüllt, das er sorgfältig aufzubewahren und zur Musterung mitzubringen hat.

Dasselbe dient auch als Bestätigung seiner Meldung und berechtigt ihn zur freien Fahrt auf Eisenbahnen und Dampfschiffen zur Musterung und zurück (Schnellzüge ausgenommen), sowie auch, falls er bei der Musterung geeignet befunden wird, zur freien Fahrt bei der Einrückung zur Dienstleistung.

Die Unterlassung der Meldung wird von den politischen Behörden streng bestraft.

#### Musterung:

Behufs erneuerter Prüfung ihrer Eignung zum Landsturmdienste mit der Waffe werden die Musterungspflichtigen zum Erscheinen vor einer Landsturmmusterungskommission einberufen.

Die Landsturmmusterungskommissionen werden in der Zeit vom 25. Mai bis 15. Juni 1915 amtschadeln.

Ort, Tag und Stunde der Amtshandlung wird durch besondere Verlautbarung kundgemacht.

An welche Kommissionen der einzelne Musterungspflichtige gewiesen ist, richtet sich nach der Gemeinde, in welcher er sich zufolge seines Aufenthaltes zu melden hatte.

Diejenigen, welche am Erscheinen an den für sie in Betracht kommenden Musterungstagen durch unüberwindliche Hindernisse abgehalten waren, haben sich vor einer Nachmusterungskommission vorzustellen. Wann und wo die Nachmusterungskommissionen funktionieren werden, wird besonders verlautbart werden.

Das Nichterscheinen zur Musterung unterliegt der Bestrafung nach dem Gesetze vom 28. Juni 1890, R. G. Bl. Nr. 137, über die Bestrafung der Nichtbefolgung eines Militäreinberufungsbefehles und der Verleitung hierzu.

#### Einrückung:

Wann und wohin die geeignet Befundenen einzurücken haben, werden sie bei der Musterung erfahren. Die bei der Nachmusterung geeignet Befundenen ha-

ben binnen 48 Stunden nach ihrer Musterung einzurücken.

Auch die Unterlassung oder die Verspätung der Einrückung wird nach dem oben erwähnten Gesetze bestraft.

#### Begünstigungen:

Landsturmpflichtigen, welche die nach dem Wehrge-  
setze für die Begünstigung des einjährigen Präsenz-  
dienstes festgesetzte wissenschaftliche Befähigung ent-  
weder seinerzeit bei der Stellung nachgewiesen haben  
oder nunmehr bei der Musterung nachweisen, wird die  
Bewilligung erteilt, das Einjährig-Freiwilligenab-  
zeichen während ihrer Landsturmdienstleistung zu  
tragen.

Den bei der Musterung geeignet Befundenen steht  
es auch frei, in das gemeinsame Heer, die Kriegsmarine  
oder in die Landwehr freiwillig einzutreten. Dieser  
Eintritt erfolgt bei denjenigen, die ihrer Stellungs-  
pflicht noch nicht Genüge geleistet haben, auf die nach  
den Bestimmungen des Wehrgesetzes über den freiwilligen  
Eintritt abzuleistende Präsenz- und Gesamtdienst-  
zeit. Die übrigen können entweder auf eine dreijährige  
bei der Kriegsmarine vierjährige — Präsenzdienstzeit  
oder aber auf Kriegsdauer freiwillig eintreten.

Nach erfolgter Präzentierung ist der freiwillige Ein-  
tritt jedoch in allen diesen Fällen nur bei dem Truppen-  
körper zulässig, zu welchem der Betreffende als Land-  
sturmmann zugeteilt worden ist.

#### Einberufung und Musterung der bosnisch-herzegowini- schen Landesangehörigen:

Es wird bekanntgegeben, daß auch die den obbezeich-  
neten Landsturmpflichtigen entsprechenden Gruppen der  
in der Evidenz der zweiten Reserve dienstpflchtigen  
bosnisch-herzegowinischen Landesangehörigen zur  
Dienstleistung mit der Waffe einberufen werden.

Soweit sich diese in den im Reichsrat vertretenen  
Königreichen und Ländern aufhalten, haben sie sich bis  
15. Mai 1915 beim Gemeindeamte, beziehungsweise  
Magistrate ihrer Aufenthaltsgemeinde unter Mitbrin-  
gung der in dieser Kundmachung genannten Dokumente  
zu melden, wo sie ein sorgfältig aufzubewahrendes Legi-  
timationsblatt erhalten, mit dem sie ehestens beim  
k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando, in dessen Bereiche  
ihr Aufenthaltsort liegt, zur Musterung zu erscheinen  
haben.

Den Dienstpflchtigen in der Evidenz der zweiten Re-  
serve wird auf Grund des Legitimationsblattes die  
freie Fahrt auf Eisenbahnen und Dampfschiffen zum  
nächsten k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando und zu-  
rück gewährt.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 1. Mai 1915.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

ertragen durch Haß und Verleumdung, — er blieb  
der tapfere, truhige germanische Recke!

Doch nicht nur für seine Person war er tapfer. Er  
wagte den größeren Mut, der sonst auch Heldenjenseelen  
erschüttern läßt und wandend macht; er übernahm die  
Verantwortung für eine Politik, die Preußen und  
Deutschland zu angehenden Höhen emporführte, die  
aber Preußen ebenso hätte ruinieren können. Denn  
wer konnte damals die Garantie dafür übernehmen,  
daß alles glückte, was nötig war, um die Einigung zu-  
nächst Norddeutschlands und dann auch Süddeutschlands  
herbeizuführen? Wer konnte die Garantie dafür über-  
nehmen, daß 1866 die Auseinandersetzung mit Oester-  
reich für Preußen günstig verlief und daß auch 1870/71  
alles so ging, wie es gehen mußte, um Preußen-Deutsch-  
land vor Schlägen mit gar nicht ausdenkbaren Folgen  
zu bewahren? Bismarck übernahm die Gar-  
antie! Und darin offenbarte sich sein höchster Mut,  
das war das gewaltigste Zeugnis seiner Tapferkeit.

Manchen will heute dieser Mut nicht mehr mensch-  
lich, sondern dämonisch dünken. Doch wer in die Tiefen  
der Seele dieses Großen zu schauen vermag, der weiß:  
nicht freier Mut wohnte in Bismarck, seine überschäumende  
Kraft, die einem Gebirgsstrom gleich, war ein-  
gebettet in tiefe Religiosität.

Fromm war Bismarck! Auch seine Frömmig-  
keit war sehr selbständig, war echt, sie war deutsch, wie  
sein reifenhafter, unbekümmert Mut.

Man lese nur den Brief, den er Ende Dezember 1846  
an den Herrn von Puttkammer schrieb, in dem er ihn  
um die Hand seiner Tochter bittet und ihm, dem Pieti-  
stischen, mit rückhaltloser Offenheit und mit heiligem  
Ehrgefühl seine bisherige religiöse Entwicklung mitteilt:  
Welche Selbständigkeit auch im religiösen Leben Bismarck's,  
wie zart sind hier seine Worte und lassen doch  
nichts vermissen von dem wichtigen Ernst, der ihn be-  
seelt, als er sie niederschreibt. Freilich, ein rein bekenn-  
tismäßiger Kirchenglaube ist kein Christentum nicht  
gewesen, sondern — und wie viel wertvoller und le-  
bendiger ist solcher Glaube doch als pietistische Starr-  
heit — aufgebaut war sein religiöses Leben auf ei-  
genem Erleben. So steht er uns von heute näher als dem  
landläufigen Christentum seiner Zeit. „Wie habt Ihr  
doch meist so wenig Vertrauen in Euren Glauben“,  
schreibt er seiner Geliebten, „und wickelt ihn sorgfältig  
in die Baumwolle der Abgeschlossenheit, damit kein

Luftzug der Welt ihn erkälte, andere aber sich an Euch  
ärgern und Euch für Leute ausschreien, die sich zu heilig  
dünnen, um von Zöllnern berührt zu werden.“ Ein  
Herzenschristentum steht strahlend vor seiner  
Seele.

Je kraftbewußter, je freier und selbständiger eine  
Persönlichkeit ist, umso größer ist die Gefahr, der eitlen  
Selbsttäuschung zu erliegen, als ob das starke Individuum  
sich selbst Gehege genug wäre. Dieser Gefahr ist Bismarck  
in seinem Leben keinen Augenblick erlegen. Die  
Unterordnung seines starken Ich unter die göttliche  
Macht hat er nie verleugnet, ja konnte er nicht verleugnen,  
nur dadurch, daß er seine Selbständigkeit und  
Selbsterhellung an die Verantwortlichkeit Gott gegen-  
über band, konnte er seine ganze Kraft frei entfalten.  
Er sagte: „Ich weiß nicht, wo ich mein Pflichtgefühl  
hernehmen soll, wenn nicht aus Gott!“ Er sagte: „Ich  
begreife nicht, wie ein Mensch, der über sich nachdenkt  
— und doch von Gott nichts weiß oder nichts wissen  
will, sein Leben vor Verachtung und Langeweile tragen  
kann.“

Wurzelt und knorrig war Bismarck's Frömmigkeit  
und eigenständig wie sein Mut. Wie er den deutschen  
Wald liebte und sein Rauschen und Brausen wie etwas  
Gleichartiges suchte und in seinen wilden Wüsten  
seine Seele gesund badete, — so liebte er seinen starken  
Gott und fühlte sich immer wieder zu ihm hingezogen  
wie der Lehrling zum überragenden Meister. „Er sah  
seinem Herrgott auf die Hand und ins Herz.“

Und Bismarck's Treue! Ist es etwas besonderes,  
daß ein Deutscher ein treuer Gatte und Vater und ein  
treuer Diener seines Königs war? O wären doch alle  
wie er! Der Mann, der seinen Namen mit Riesenlettern  
in das Buch der Weltgeschichte eingetragen hat, hatte  
Lust und Freude daran, seiner Lebensgefährtin die  
innigsten Briefe zu schreiben, Briefe voll herzlichster Teil-  
nahme an all ihren kleinen und großen Freuden und  
Leiden. Seine fast fünfzigjährige glückliche Ehe, seine  
Familie war dem Riesen an Kraft das Paradies, in  
dem er als treuer Gärtner seine Blumen und Stämm-  
chen pflegte, sein Paradies, nach welchem er Verlangen  
trug, wie der unbändige Krieger nach der Stube seiner  
Mutter.

„Mir ist die glückliche Ehe und die Kinder, die Gott  
mir geschenkt hat, wie der Regenbogen, der mir die  
Bürgschaft der Veröhnung nach der Sündflut von Ver-

#### Konkurs zur Besetzung eines Places der Graf Deblinischen Stif- tung böhmischer Abteilung in den k. u. k. Militär-Er- ziehungs- und Bildungsanstalten.

Laut Erlasses des k. k. Ministeriums für Landesver-  
teidigung vom 3. April 1915, Nr. 333/XIII, gelangt in  
den k. u. k. Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten  
mit Beginn des Schuljahres 1915/16 ein Platz der Graf  
Deblinischen Stiftung böhmischer Abteilung zur Be-  
setzung.

Die näheren Bedingungen können beim Stadtrate  
Waidhofen a. d. Ybbs eingesehen werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 1. Mai 1915.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

Zl. 1260.

#### Abkürzung der Schonzeit für Rehböcke in ganz Nieder- österreich.

Die k. k. n.-ö. Statthalterei hat gemäß § 65 J.-G.  
verfügt, daß im laufenden Jahre in sämtlichen Jagd-  
gebieten des Erzherzogtumes Oesterreich unter der Enns  
die Schonzeit für Rehböcke mit 30. April l. J. zu schlie-  
ßen habe.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 2. Mai 1915.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

#### Kundmachung.

Das k. u. k. Kriegsministerium hat Maßregeln ange-  
ordnet, nach dem der Preis eines Liters Petroleum im  
Kleinvertriebe, und zwar in Städten nicht über 62 h,  
am Lande nicht über 64 h steigt.

Ueberschreitungen dieser Detailpreise werden als  
Preistreiberei der Bestrafung zugeführt werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 7. Mai 1915.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

Z. M. 400.

#### Aufnahme in die k. k. Militär-Unterreal- schule in Bruck a. d. Leitha, in die k. k. Militär-Oberreal- schule und der k. k. Franz Josef Militärakademie in Wien.

Die allgemeinen und besonderen Bestimmungen hin-  
über, sowie die Skizze über den Umfang der Aufnahms-  
prüfungen können von Interessenten beim Stadtrate ein-  
gesehen werden, bezw. werden nach Maßgabe des vor-  
handenen Vorrates an Interessenten abgegeben.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 28. April 1915.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

wilderung und Lebensmangel gibt, die meine Seele in  
früheren Jahren bedeckte.“ — „Wenn sie (seine Frau)  
einmal abgerufen wird, so liegt auch mir nichts mehr  
am Leben.“

Die Treue gegen seinen König und Herrn wurzelte  
in dieser Treue gegen Weib und Familie. Sein  
Treueverhältnis zu Wilhelm I. hat er so schön mit den  
Worten bezeichnet: „Ich habe nichts getan als meine  
Schuldigkeit im Dienste eines Herrn, dem ich gern diene  
und mit dem mich das Gefühl gegenseitiger Treue ver-  
band.“ Als Kaiser Wilhelm I. starb und Bismarck dem  
Reichstag den Tod anzeigen mußte, überwältigte ihn  
der Schmerz und schluchzend barg er sein Haupt in die  
Hände. Als er Berlin nach seiner Entlassung verließ,  
nahm er zuvor noch Abschied vom Grabe seines Herrn.

Tapfer wie Bismarck, treu wie Bismarck, fromm wie  
Bismarck, wenn dieses Lob allen Deutschen, jedem ein-  
zelnen von uns, Mann wie Weib, dereinst an unserem  
Lebensabend erteilt werden könnte, dann hats keine  
Gefahr mit uns und unserem deutschen Vaterland,

„und wenn die Welt voll Teufel wär  
und wollt' uns gar verschlingen!“

Tapfer, treu und fromm: wenn das auch  
heute noch die Kräfte des Deutschland sind, dann kann  
das Werk Bismarck's ausgebaut werden in dieser deut-  
schen Gegenwart. Nichts brauchen wir mehr in diesen  
Tagen als ein freies, selbständiges, von Bismarck'schem  
Geist befeeltes deutsches Geschlecht, das die großen  
Dinge, die sich in diesem und aus diesem deutschen Krieg  
entwickeln, furchtlos und treu zur Lösung bringt und die  
Verantwortung nicht vergißt, die es in größter Stunde  
dem deutschen Volke schuldig ist.

In blutiger, eiserner Zeit gedenken wir des Helden,  
der mit Blut und Eisen die deutsche Frage löste. Löste?  
Nein, nicht völlig löste, denn er ist noch am Werke. Sein  
großes deutsches Werk ist noch nicht vollendet, es wird  
jezt, heute und morgen, in dem großen deutschen Krieg  
der Gegenwart, auf den Schlachtfeldern Europas ge-  
schmiedet an dem letzten Glied von Bismarck's Helden-  
werk.

Bismarck ist nicht tot: vom Heldenjaal der Väter aus  
leitet der tapfere, treue, fromme Held die Geschichte  
seines Volkes in diesem gewaltigen Ringen: das ist  
unser deutscher Glaube!

Bismarck ist nicht tot: er schmiedet jezt das deutsche

# Der europäische Krieg.

Der siegreiche Durchbruch in Westgalizien. — Der deutsche Vorstoß in Kurland. — Der Kampf um Ipern. — Ein englisches Bekenntnis.

Die Wirkungen der siegreichen Durchbrechung der russischen Front in Westgalizien greifen immer weiter. Der nördliche Flügel der Verbündeten, die Armee Erzherzog Josef Ferdinand, hat östlich des Dunajec und der Biala, die Offensive fortsetzend, auch die letzten besetzten Stellungen der Russen in diesem Raume erobert, gestern vormittags fiel Tarnow in unsere Hände. Dieser Raum war als Flügelstütze der russischen Dunajec-Biala-Front und zur Sicherung der von hier nach rückwärts laufenden Bahnverbindungen besonders stark befestigt und hartnäckig verteidigt worden. Nun ist auch dieser Stützpunkt zerbrochen. Der südliche Flügel, die Armee Mackensen, in der deutsche und österreichisch-ungarische Truppen neben einander kämpfen, stieß an der Wisloka-Linie auf starke Nachhuttruppen des Gegners, welche verzweifelt Widerstand leisteten, um den eiligen Rückzug des Gros und wohl auch der aus dem Duklaraum zurückflutenden russischen Streitkräfte zu decken und für die Abwicklung der Rückzugsbewegungen Zeit zu schaffen. Doch die Verbündeten drangen mit voller Angriffswucht über die Wisloka und führten den Vorstoß bis Dukla. Damit sind die russischen Kräfte, die etwa noch westlich des Duklapasses sich befinden, abgeschnitten. Gleichzeitig sind auch die Armee Boroewic und die Gruppe v. d. Marwitz von Süden her zum Angriff übergegangen und bedrängen auch im Raume östlich des Duklapasses bis zum Luptower Sattel und darüber hinaus den Gegner mit scharfer Verfolgung. Mag es auch den Truppen des Gegners, die rechtzeitig zurückgenommen wurden, noch möglich sein, sich der Erdrückung zu entziehen, so ist es zumindest fraglich, wie der Abtransport des Geschütz- und Trainmaterials bei dem spärlichen Straßennetz und den sonstigen Schwierigkeiten des Gebirgsraumes ungehindert von der Einwirkung der Verfolger vor sich gehen soll. Jedenfalls ist eine für die Russen sehr gefährliche Lage geschaffen, die sich noch verschärfen wird unter der weiteren Verfolgung der Verbündeten. Die Krise, in welche die russischen Streitkräfte geraten sind, wächst immer weiter. Schon sind, soweit bisher gezählt, über 50.000 Russen gefangen genommen worden; aber der Zusammenbruch vergrößert sich unaufhaltsam und die vollständige Vernichtung der dritten russischen Armee ist nur mehr eine Frage ganz kurzer Zeit.

In Kurland entwickeln sich infolge des deutschen Vorstoßes größere Kämpfe, zu denen die Russen aus dem Südoften, vermutlich aus ihren in dieser Richtung gelegenen Festungen, die Truppen herangeführt haben. Die vielen Angriffe, die sie gleichzeitig in der Nähe von Suwalki — nordöstlich dieser Stadt, bei Augustowo und vermutlich mit besonderer Heftigkeit bei Kalwarja, das zwischen Suwalki und Kowno liegt — gegen die deutschen Stellungen gerichtet haben, sind wohl dazu be-

Bolk in seiner Gesamtheit zusammen durch Blut und Eisen: das ist unsere deutsche Hoffnung!

Es ist Wahrheit, was er einst sprach: „... ich behaupte, es ist unter den Völkern wie in der Natur; die einen sind männlich, die anderen sind weiblich; die Germanen sind Männer, so sehr, daß sie, für sich allein, unregierbar sind. Jeder will seine Eigenart. Wenn sie aber zusammengefaßt sind, dann sind sie wie ein Strom, der alles vor sich niederwirft, unwiderstehlich.“ Und wenn er von den einzelnen deutschen Völkern sagt, „sie schlagen Felsen zusammen, wenn sie vom nationalen Gedanken erfasst werden“ — wir erleben es jetzt: die deutsche Kraft schützt Deutschland heute und Oesterreich, die zusammengefaßte deutsche Kraft führt Deutschland und Oesterreich zum Sieg! Keiner soll das vergessen!

Deutsches Blut wird heute nicht mehr geopfert um kleiner Zwecke willen, nicht mehr um Landerwerb führen wir Krieg — es geht um mehr, es geht um Höheres: der Krieg, in dem wir stehen, ist ein Krieg der Völker und Rassen, die völkischen Probleme werden in diesem Völkerringen gelöst: Bismarck ist am Werk! Es ist nicht aufzuhalten, was kommen muß!

Die Lieder unserer Freiheitshelden, die vor hundert Jahren durch alle deutsche Gauen klangen, sind wieder wie noch nie. Es wird die Zeit kommen, in der es jubeln wird, soweit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt:

„Was ist des Deutschen Vaterland?“

Das ganze Deutschland soll es sein!  
O Gott im Himmel, sieh darein  
Und gib uns rechten deutschen Mut.  
Daß wir es lieben treu und gut!  
Das soll es sein:

Das ganze Deutschland soll es sein!

Fleischmann.

stimmt, die Wucht des deutschen Vorstoßes zu schwächen. Aber unter der Führung ihres Feldmarschalls v. Hindenburg haben die deutschen Truppen nicht nur die Angriffe der Russen überall abgewiesen, sondern bei Kosieny, etwa 80 Kilometer nordwestlich von Kowno, den Feind zum Weichen gebracht. Die strategische Anlage und die Ziele dieser Operationen sind jetzt noch nicht zu übersehen, für ihre große Bedeutung spricht wohl genug, daß Hindenburg die Führung hat!

Auch in Flandern erzielten die Deutschen immer weitere Fortschritte. In dem Kampf um Ipern haben die deutschen Truppen an zwanzig verschiedene Ortshäfen erobert, die bisher als wichtige Stützpunkte in den Händen der Engländer, Belgier und Franzosen waren, und so wird der Ring, den die Deutschen um Ipern legen, immer enger. Es ist zu hoffen, daß die Stadt, um deren Besitz seit Monaten gerungen wird, bald in die Hände der Deutschen übergehen wird. Die Lage bei Ipern und die so überraschende Beschließung Düinkirchen durch die geheimnisvolle schwere Artillerie der Deutschen lassen es begreiflich erscheinen, daß aus London nach Paris telegraphiert wird, daß die Deutschen den Vormarsch auf Calais vorbereiten.

Ein wichtiges Bekenntnis hat im englischen Parlament der Schatzminister Lloyd George abgelegt, indem er erklärte, vom Standpunkt des Kriegsministers sei England im Vorteil, vom Standpunkt des Finanzministers aber sei Deutschland im Vorteil. Englands Schwierigkeiten, vom Standpunkte des Finanzministers gesehen, seien jetzt die größeren. Lloyd George hat also vor aller Welt zugeben müssen, daß die finanzielle Rüstung Deutschlands derjenigen Großbritanniens nicht nur ebenbürtig, sondern sogar überlegen ist, von den Bundesgenossen Englands ganz zu schweigen. Das ist jedenfalls eine für die stets auf ihren Geldsack pochenden Engländer, die mit den „silbernen Kugeln“ alles zu besiegen meinten, recht bittere Wahrheit.

## Der heutige Bericht unseres Generalstabes.

Wien, 7. Mai 1915, mittags.

Unter fortwährenden Verfolgungskämpfen haben die verbündeten österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte die Wisloka-Strecke Pilzno-Jaslo mit Vortruppen überschritten. Südlich Jaslo sperren im Raume Dukla-Rymanow starke eigene Truppen die Karpatenstrafen, auf denen die Russen in regellosen Kolonnen nach Norden und Nordosten zurückgeben.

Diesen feindlichen Kolonnen folgt auf den Fersen unsere über die Beskiden vordringende Armee, in deren Verband auch deutsche Kräfte kämpfen.

Die Zahl der Gefangenen und die Kriegsbeute nehmen weiter zu. Speziell unser 10. Korps erbeutete gestern allein 5 schwere und 16 leichte Geschütze.

Unsere Truppen in den östlichen Abschnitten der Karpatenfront weisen unterdessen verzweifelte russische Angriffe unter den schwersten Verlusten für den Gegner ab.

So wurde gestern ein neuer Vorstoß gegen die Höhe Oltry durch wirkungsvolle Artilleriefuer zurückgeschlagen, 1300 Mann des Feindes gefangen, mehrere Abteilungen durch flankierendes Feuer ausgerieben. Auch an der Front in Südoostalgalizien scheitern alle Versuche des Gegners, einzelne Stützpunkte zu erobern.

Am südlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse. Im Geschützkampf vernichteten unsere Mörser durch Volltreffer französische Marinegeschütze bei Belgrad.

## Verzweifelte Durchbruchversuche in den Beskiden.

Die von unseren Truppen am Abend des Donnerstag erreichte Situation zeigt durchwegs erfreuliche Fortschritte. Der Gegner, mit dem unsere Angriffstruppen überall in scharfer Fühlung waren, versuchte vergeblich, an geeigneten Punkten Widerstand zu leisten.

Die nächste Phase der Schlacht dürfte damit ausgefüllt werden, die in den Beskiden eingekesselten russischen Truppen unschädlich zu machen. An allen Ausgängen, denen sie zustrebten, um Anschluß an ihre Hauptkräfte in Galizien zu finden, fanden sie starke Linien zu ihrem Empfang bereit. Während der Kämpfe, die sich dort aus ihren verzweifelten Durchbruchversuchen entwickelten, näherte sich von der anderen Seite die vordringende Front der Armee Boroewic. Bei der Schwierigkeit des Geländes dürfte jedoch immerhin noch einige Zeit vergehen, bis die Wogen unserer Offensive über den Beskiden zusammenschlagen und, alles unter sich begraben, was inzwischen nicht auf Nebenwegen über den Kamm des Gebirges hin ostwärts entrichten konnte.

## Die niederträchtige Kampfweise der Engländer.

In den Kämpfen bei Neuve-Chapelle haben die Engländer sich, wie unwiderlegbar erwiesen ist, einer gegen alle Grundzüge des Völkerrechtes verstößenden, geradezu verbrecherischen Kampfweise bedient, die durch den nachstehenden, der „N. G. C.“ zur Verfügung gestellten Feldpostbrief eines zuverlässigen Mitkämpfers und Beobachters bestätigt wird: „H. den 11. 4. 1915. Als ich Dir zuletzt schrieb, waren wir nach Norden zurückgeworfen worden, um den Engländern Neuve-Chapelle wieder zu entreißen. Aber als wir da waren und gerade noch in die letzten Ausläufer des zum Stillstehen gelangten Kampfes kamen, wurde Neuve-Chapelle aufgegeben, da es neuer Opfer nicht wert und ohne

strategische Bedeutung erschien. Wir wären den Engländern gern an den Leib gegangen. Ich kann Dir leider unsere Fahrt nach Flandern nicht eingehend schildern. Eins aber haben wir alle gesehen: Was wir auch hier im Schützengraben geleistet und ausgehalten haben und was die dort in Rußland auch leisten mögen, es reicht nicht an das heran, was unsere Jungs dort oben in Flandern leisteten. Kämpfe von wildester Erbitterung, die stärkste Artillerie gegen sich, ständig halb im Wasser, ohne Schutz bietende Unterstände, und dann: diese vor keiner Schandtat zurückschreckenden Hunde, die Engländer, gegenüber! Die Kämpfe bei Neuve-Chapelle z. B. begannen damit, daß eine lange Reihe Jünger ohne Gewehre mit weißen Fahnen, anscheinend als Ueberläufer, nach den deutschen Gräben lief. Als sie dort hereingelassen wurden, warfen sie Handgranaten unter die Unseren und nun stürmten die Engländer und Kanadier an. Dadurch kamen sie in einen Teil unserer Gräben und machten einige hundert Gefangene. Am nächsten Morgen, bei erneutem Angriff, trieben sie diese Gefangenen vor sich her, so daß wir Deutschen nicht schießen konnten und der wildeste Bajonettkampf entstand. Es standen in den Gräben nur je ein Bataillon der ... Jäger, der ... er und der ... er. Gegen diese stürmten 48 englische Bataillone in acht Reihen an, 48 gegen 3! Unsere Jungs, Westfalen, schlugen sich wie die Verzweifelten. Ihre heldenmütige Aufopferung brachte den englischen Angriff zum Stehen. Die Engländer hatten sicher geglaubt, mit ihren 48 Bataillonen die deutsche Linie durchbrechen zu können. Zwei englische Kavalleriedivisionen sollen zum Weiterstoß auf Lille bereit gestanden haben. So hat der mit gewaltigen Menschenopfern unternommene Sturm den Engländern weiter nichts als einigen unwesentlichen Geländegewinn gebracht.“

## Vertliches.

### Aus Waidhofen und Umgebung.

\* **Männergesangs-Verein.** Am Feiertage, den 13. Mai 1915 abends 8 Uhr findet im großen Inführ-Saale ein zweites Konzert dieses Vereines statt, dessen Reinertrag zu Gunsten hiesiger Kriegsfürsorgezwecke bestimmt ist. Der Eintrittspreis beträgt, um Jedermann den Zutritt zu ermöglichen, 1 K per Person. Die große und reiche Vortragsordnung enthält nebst prächtigen für die jetzige Zeit passenden Männerchören, worunter der gemütsstiefe E. S. Engelsberg'sche Chor „Im Dunkeln“ — 2 Stücke des Hausorchesters und das mächtige Werk Franz Schubert's „Mirjam's Siegesgesang“ für Sopran solo, Damen und Männerchor. Der Gesangsverein, sowie sein Damenchor und Hausorchester wollen damit — wie beim ersten Konzert — neuerlich zeigen, mit welcher innigen Liebe sie mit unserem tapferem siegreichen Brüdern im Felde verbunden sind.

\* **Berwundet.** In den letzten Kämpfen in Galizien wurde auch Herr Oberförster (derzeit Oberleutnant) Ludwig Prasz verwundet. Glücklicherweise scheint die Verwundung zu keinen Beforgnissen Anlaß zu geben. Humorvoll meint er, daß die Schneiderrechnung wesentlich höher als die Doktorrechnung ausfallen werde. Schließlich schreibt er: „Es tut mir nur leid, den herrlichen Sieg nicht bis zum Ende miterlebt haben zu können, doch hoffe ich, bald wieder mittun zu können.“ Herzliche Heilgrüße und Wünsche auf baldige völlige Wiederherstellung.

\* **Kriegsgefangen.** Herr Alois Auer, seinerzeit bei Herrn Hirschmann in Stellung, ein Sohn des Herrn Franz Auer, ist bei den letzten Kämpfen in Westgalizien in russische Kriegsgefangenschaft geraten. Herr Franz Auer, der drei Söhne im Felde stehen hat, von denen einer sich schon hervorragend ausgezeichnet hat, erhielt die Nachricht durch eine Feldpostkarte, die er an seinen Sohn sandte und die mit der Bemerkung „Kriegsgefangen“ zurückgesendet wurde. Alois Auer dürfte bei einem Patrouillengange in Kriegsgefangenschaft geraten sein.

\* **Der einzige Sohn des Landtagsabgeordneten Ludwig Wagner — verschollen.** Dr. Ludwig Wagner, der einzige Sohn des Landtagsabgeordneten der Wahlbezirke Haag und St. Peter i. d. Au, Herrn Ludwig Wagner in Krennfetten ist seit Anfang September verschollen. Dr. Wagner, ein Seitenstetner Student, ging zu Beginn des Krieges als Assistentarzt des Inf.-Reg. Nr. 45, III./X. Feldpost 110 auf den nördlichen Kriegsschauplatz ab. Schon Anfang September erkrankte er aber schwer an der Ruhr und sollte in ein Feldspital abgegeben werden, das er jedoch nicht mehr erreichen konnte. Ein Kollege, der als Oberarzt den Feldzug mitmachte und mit dem Doktor Wagner gleichzeitig die Physikprüfung gemacht hatte, brachte den Totkranken in einem armligen Dorfe Russisch-Polens in einem Stalle auf einem Strohlager unter, mußte aber den Freund sofort verlassen. Von da an fehlt von Dr. Wagner jede Spur. Ist er der Ruhr erlegen oder wurde er bei der Erstürmung des Dorfes durch eine Kugel von seinem Leiden erlöst? Ein schwacher Schimmer der Hoffnung wäre die Gefangennahme Dr. Wagners. Alle jene Kämpfer vom nördlichen Kriegsschauplatz, welche vielleicht Dr. Wagner in seinen letzten Stunden gesehen haben oder sonst etwas über ihn wissen, werden freundlichst gebeten, dem Landtagsabgeordneten Ludwig Wagner

in Krennstetten, Post Aschbach an der Westbahn, Niederösterreich, Mitteilung zukommen zu lassen. Jede Nachricht wird dankbarst entgegengenommen.

\* **Feldpostkarte.** An die SchülerInnen der 3. Bürger-schulklasse langte eine Karte vom 22. April ein, die un-mittelbar vor dem großen, siegreichen Schlage, den un-sere herrlichen Truppen in Südwestgalizien führten, ab-gesandt wurde. Sie lautet:

„Liebe Freundinnen!

Herzlichen Dank für Eure liebe Karte vom 17. 4. Jawohl, wir werden, wollen und müssen siegen und brennen auf den großen Schlag, der Euer Galizien befreien soll. Wenn unser Mund dann stumm sein sollte, so beweint uns nicht, sondern freut Euch nur der Früchte, die unser Blut zur Reife brachte: Freiheit unserer Völker und Lande, Zukunft germanischer Kultur, Sieg der gerechten Sache! Ich drücke Euch in Todesahnungen die treuen Händchen. D e h l e r k i n g, Leutnant, 47. Res.-Inf.-Div., Reg. 218, 9. Komp., Galizien.“

\* **Die Liste der Przemysler Kriegsgefangenen.** Die Wiener Anstaltsstelle für Kriegsgefangene teilt mit, daß die Liste der Przemysler Kriegsgefangenen durch das russische Rote Kreuz bereits nach Wien geschickt wurde und in den nächsten Tagen dort eintreffen wird.

\* **Rotes Kreuz.** Für die Verwundeten spendeten folgende Wohltäter: Herr geistl. Rat Georg Wieser Tabak und Zigaretten, Frau Direktor Buzer für Tabak 5 K, ebenso Frau Widenhauser 2 K und Fr. Newek 1 K; Herr Zabat (Zigaretten). Ferner: Ungenannt (Mohn-strudel), Frau Baronin Henneberg (Wein), Fr. Kurz-wernhart (Bäckerei und 15 K), Frau Lindenhofner (Zahnbürsten). Kaffee und Zucker spendeten: Fr. Greiner, Frau Mahkota, Ungenannt, Kapellerbäurin.

\* **Für die Jausenaktion** spendeten: Herr Oberlehrer Wagner 10 K, Herr und Frau Hametner 5 K. Außer den schon wiederholt genannten bäuerlichen Besitzern spendeten noch Milch: Hinterholzer, König (Wöhler-werk), Oberreitbauer, Kloippstatt, Schneckenleitner, Scharnwöger, Rainbauer. — Anlässlich der erfreulichen Nachrichten über die Siege in Westgalizien spendeten die Frauen Fraisch und Zabat den Verwundeten zum Abendessen am 5. Mai Bier. Herzlichen Dank im Namen der Verwundeten!

\* **Beim Bezirksarmenrat Waidhofen a. d. Ybbs** sind bis einschließlich 7. Mai 1915 nachstehende Spenden für die Kriegsfürsorge eingelaufen: Herr Theodor Ul-mann, General-Marine-Kommissar i. R., 15 K, Land-gemeinde Waidhofen a. d. Ybbs 20 K. Gesamtsumme mithin 3276 K 74 h.

\* **In der Verlustliste Nr. 170** sind aus unserer Gegend ausgewiesen: Franz Wigner, Inf., 21. LwZr., Althartsberg, verw.; Josef Wanager, Inf., 21. LwZr., Markt Oed, verw.; Michael Baumgartner, Res.Gest. TitKorp., 21. LwZr., verw.; Heinrich Benatsky, Res.Gest., 21. LwZr., Opponitz, verw.; Johann Engelb echtsmüller, Inf., 21. LwZr., Curatsfeld, verw.; Alois Fries, Inf., Unterbergern, verw.; Johann Frisch, Inf., Waidhofen an der Ybbs, verw.; Anton Fuchs, Inf., Gaining, verw.; Stephan Gruber, Res. Inf., 21. LwZr., Stephans-hart, verw.; Michael Haberer, Inf., 21. LwZr., Gößling, verw.; Karl Haymann, Zugsf., 21. LwZr., Althartsberg, verw.; Leopold Helm, Inf., 21. LwZr., Ybbitz, verw.; David Schneckenleitner, Res.Zäg., 21. HZB., Waidhofen

an der Ybbs, verw.; Johann Teurehbacher, Inf., 21. LwZr., Waldamt, verw.

\* **Vom „Eisernen Kreuztische“.** Der diesmalige Wochenschluß der Geldgebung zeigt erfreulicherweise abermals eine Erhöhung des Geldgrundstockes. Als Wohltäter erscheinen auch die langjährige Präsidentin der hiesigen Ortsgruppe des „Roten Kreuzes“, Frau Marie Smrczka, die verehrliche Beamtenschaft der hiesigen Freiherrlich von Rothschild'schen Forstdirektion mit je einer Spende von 100 K, der hiesige Gewerbe-verein mit 200 K. Auch wurden von wohlthätigen Männern und Frauen goldene, silberne und eiserne Nägel geschlagen. Der hier längere Zeit stationiert gewesene Gendarmerie-Wachtmeister Herr Rudolf Neuzil, welcher sich gegenwärtig in Ruffisch-Polen befindet, ließ durch eine Dame einen silbernen Nagel schlagen. Heil all den Backeren, die ein so edles Werk unterstützen helfen! Der Vermögensstand beträgt 3435 K 29 h. — Donners-tag den 6. d. M. abends erschienen beim „Eisernen Kreuztische“ der Vorstand des Gewerbevereines Herr Gemeinderat Herzig mit den Ausschußmitgliedern Herren Fuka und Kretschmar und überreichte die Spende von 200 K. Der Obmann der Tischgesellschaft, Herr Gemeinderat Pauser, nahm den gespendeten Betrag in Empfang und richtete herzliche Worte des Dankes an die Vertreter der hiesigen Gewerbetreibenden und rühmte deren bezeugte Edelherzigkeit. Herr Herzig nahm den von Herrn Reichenspader hübsch gezeichneten Wohltäterbrief in Empfang und gab seiner Freude Aus-druck über das Gedeihen der edlen, wohlthätigen Gründung, an der mitzuwirken auch die Körperschaft der Waidhofner Gewerbetreibenden sich verpflichtet und geehrt fühlt. Heil unserem deutschen Gewerbebestand!

\* **Vom Eisernen Kreuz-Tisch.** Freitag den 7. d. M. nachmittags füllte sich Stephan's Gastraum mit jugend-lichen Nägelschlagern. Unaufgefordert erschien Herr Lehrer Kirchberger mit seinen Schülern aus der fünften Klasse, um die Jugend an dem edlen Werke teilnehmen zu lassen. Nach einer innigen Ansprache des beliebten Jugendbildners, der den Zweck und die Ausführung des Tisches erläuterte, wurden eiserne Nägel um über 10 K eingeschlagen. Die herbeigeholten Herren Pauser und Reichenspader dankten der Waidhofner Jugend für ihre Beteiligung an dem schönen Werk der heimischen Kriegs-fürsorge, worauf die jugendlichen Rehlen ein schönes, auf den Krieg sich beziehendes Lied zum Vortrage brach-ten. Die kleine, aber sinnige, kurze Feier war herz-erhebend. Möge sie vielfach Nachahmung finden. Heil unserer strammten Jugend und deren Lehrern!

\* **Allgemeine öffentliche Impfung.** Die allgemeine öffentliche Impfung wird am 22. und 29. Mai 1915 um 2 Uhr nachm. im Gemeinderats-Sitzungs-saal abgehal-ten werden.

\* **Von der Volksbücherei.** Herr Stadtoberförster Ru-dolf Dom spendete der Bücherei mehrere Jahrgänge wissenschaftlicher Zeitschriften, wofür die Leitung der Bücherei den wärmsten Dank ausspricht.

\* **Von der Volksbücherei.** Die säumigen Entleiher werden aufgefordert, die länger als drei Wochen ent-liehenen Bücher bestimmt nächsten Sonntag abzugeben.

\* **Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.** Stand der Einlagen am 31. März 1915 K 18,854.722.07. Im Monate April 1915 wurden von 941 Parteien einge-legt K 265.815.34, zusammen K 19,120.537.41, und be-

hoben wurden von 513 Parteien K 212.162.96, so daß am 30. April 1915 eine Gesamteinlage von K 18,908.374.45 verbleibt. Stand des Reservefonds am 30. April 1915 K 1,311.972.51.

\* **Kauzleireinigung.** Am 12. d. M. (Mittwoch) findet im Oberkammeramte der Stadtgemeinde wegen Reini-gung der Amtsräume ein Parteienverkehr nicht statt, was zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird.

\* **Aufnahme in die k. k. Militär-Unterreal-schule in Bruck a. d. Leitha, in die k. k. Militär-Oberrealschul- und der k. k. Franz Josef Militär-akademie in Wien.** Die allgemeinen und besonderen Bestimmungen hinüber, sowie die Skizze über den Um-fang der Aufnahmsprüfungen können von Interessenten beim Stadtrate eingesehen werden, bezw. werden nach Maßgabe des vorhandenen Vorrates an Interessenten ab-gegeben.

\* **Staatsstipendien zum Besuche der k. k. Fachschule für Uhrmacher in Karlstein, Niederösterreich.** Im lau-fenden Jahre gelangen mehrere Staatsstipendien von 300 K jährlich zum Besuche der Anstalt vom Beginne des nächsten Schuljahres, d. i. vom 16. September ab, zur Verleihung. Die Bewerber um ein solches Stipen-dium haben ihre selbst geschriebenen, an die Fachschul-Direktion gerichteten Gesuche bei derselben bis zum 30. Juni einzureichen. Aus jedem Gesuche, bezw. den Gesuchsbeilagen muß entnommen werden können: 1. Name und Alter des Bewerbers (Tauf- oder Geburts-schein); 2. die Zuständigkeit seiner Eltern oder seine eigene Zuständigkeit (Heimatschein); 3. seine Schulbil-dung (letztes Schulzeugnis, eventuell auch das letzte Zeugnis der gewerblichen Fortbildungsschule, falls der Bittsteller eine solche besucht hat); 4. Beruf, Wohnort, Vermögens- und Familienverhältnisse der Eltern, bezw. des Bewerbers selbst (legales Armuts- oder Mittel-losigkeitszeugnis, von der Gemeinde und der politischen Behörde 1. Instanz bestätigt); war der Gesuchsteller in der Uhrmacherei bereits praktisch tätig, so ist 5. auch Art und Dauer der praktischen Verwendung nachzuwei-sen (Lehr- oder Arbeitszeugnisse). Im Gesuche ist ferner anzugeben, wie lange der Bittsteller die Fachschule be-suchen möchte: ob zur Weiterbildung 1 bzw. 2 Schul-jahre oder aber zur vollständigen Erlernung des Uhr-machergewerbes 3 Jahre. Gesuche mit Armuts- oder Mittellosigkeitzeugnissen sind samt den Beilagen stem-pelfrei, sonst ist das Gesuch mit 1 K und jede noch nicht gestempelte Beilage mit 30 h zu stempeln. Nähere Aus-künfte erteilt kostenlos die Direktion der k. k. Fachschule für Uhrmacher in Karlstein, Niederösterreich.

\* **Ausgabe neuer Kriegsmarken.** Mit Ende April 1915 gelangen auf die Dauer der kriegerischen Ereignisse neue Briefmarken zu 3, 5, 10, 20 und 35 h zur Ausgabe, die mit einem Aufschlag auf den Nominal-betrag und Frankierungswert verkauft werden. Der Auf-schlag beträgt bei der 3 h-Marke 1 h, bei den 5- und 10 h-Marken 2 h, bei den 20- und 35 h-Marken 3 h, so daß die Marken im Einzelverkauf um den Betrag von 4, beziehungsweise 7, 12, 23 und 38 h abgegeben werden. Der Verkaufspreis eines ganzen Blattes zu 100 Stück beträgt bei 3 h-Marken 3 K 87 h, bei den 5 h-Marken 6 K 75 h, bei den 10 h-Marken 11 K 70 h, der Verkaufs-preis eines halben Blattes zu 50 Stück 20 h-Marken 11 K 25 h, der eines Viertelblattes zu 25 Stück 35 h-Marken 9 K 35 h. Die aus dem Aufschlag sich

## Fürstin Baranow.

Novelle von Reinhold Ortman.

6. Fortsetzung.

Nachdruck verboten

In der Berliner Gesellschaft hatte man auch wohl anfänglich über die täglichen Besuche des Professors im Palais der verwitweten Fürstin Baranow und über ihr gemeinsames Erscheinen in der Öffentlichkeit ein wenig die Nase gerümpft; aber die Stellung beider war eine so angelegene und unerschütterliche, daß man sich bald mit der Tatsache abgefunden und sich daran gewöhnt hatte, sie als ein erklärtes Brautpaar zu betrachten. Sie waren darum nicht gezwungen, sich in ihrem Verkehr irgend welche lästige Beschränkungen auf-zuerlegen und sie hätten in diesem Verkehr vollkommen glücklich sein können, wenn Nordenfelds Benehmen nicht zuweilen in Aftas Herzen von neuem jene quälenden Zweifel wachgerufen hätte, unter denen sie vor seiner Erklärung oft genug gelitten, daß seine Liebe für sie in Wahrheit von jener elementaren, allumfassenden Gewalt sei wie die ihrige. Seine Neigungen, seine Vor-stellung von dem erstrebenswerten Glück des Daseins waren andere als die, in denen sie sich seit ihren Mäd-chenjahren gefallen hatte. Er äußerte oft seine Miß-billigung über Dinge, welche sie für selbstverständlich hielt, und er entwarf ihr Bilder von der gemeinsamen Zukunft, welche sie im Grunde ihres Herzens erzittern ließen. Wenn sie dann erzürnt war und ihn mit ihren Launen zu quälen begann, erschien oft ein so seltsam kalter, strenger Ausdruck auf seinem Gesicht, daß es sie wie Fieberangst ergrieff, ihn zu verlieren, und in einer glutvollen Versöhnungszene suchte sie dann jedesmal den peinlichen Eindruck der beginnenden Entfremdung wieder zu verwischen.

Heute zum erstenmal war sie dazu nicht imstande. Die furchtbare Last, welche auf ihrem Gewissen lag und

die Sorge um die Zukunft machten sie unfähig, ihm offen und hingebend wie sonst gegenüber zu treten. So wohl geübt sie in der gesellschaftlichen Kunst der Ver-stellung sein mochte, unter der Wucht der furchtbaren Lüge, deren sie sich gestern auf der Heimfahrt schuldig gemacht, brach ihr Schauspielertalent kläglich zusam-men. Mit Zittern hatte sie seinem Kommen entgegen-gesehen, und während sie jetzt miteinander sprachen, wagte sie kaum, den Blick zu ihm zu erheben. Für einen Augenblick hatte sie wohl daran gedacht, ihm alles zu gestehen und von der Größe seiner Liebe ein rüchhalt-loses Verzeihen zu fordern; aber schon der klare, feste Klang seiner Stimme beraubte sie der Kraft zu einem solchen Bekenntnis.

Wie, wenn er ihr trotz all ihres Flehens die Ver-gebung dennoch verweigert, wenn er sich mit Verach-tung von ihr abgewendet hätte?! Hätte sie es über-leben können, ihn zu verlieren? — Nein, nein, tausend-mal nein! Wohin auch immer dieser Betrug führen mochte, er durfte ihn nicht entdecken, nicht jetzt ent-decken, und später, wenn diese Entdeckung unermid-lich geworden war, fand sich vielleicht ein Mittel, ihren verhängnisvollen Folgen zu begegnen.

So führten sie ein gezwungenes, einsilbiges, schlep-pendes Gespräch, und trotz des herben Wehs, das sie bei seinem kühlen Abschied gleich einem schneidenden, körperlichen Schmerz empfand, atmete sie doch befreit auf, da er gegangen war.

Noch vertraute sie fest auf die Wirkung einer kurzen Trennung und auf die sieghafte Macht ihrer Schönheit, als daß sie an einer Wiederherstellung des alten, be-glückenden Verhältnisses schon jetzt hätte verzweifeln sollen.

Schon vierundzwanzig Stunden später reiste die Für-stin Baranow mit ihrem Söhnchen und in Begleitung einiger unentbehrlicher Domestiken ab. Nordenfeld harrte ihrer im Wartesaal des Bahnhofes. Afta warf einen raschen, ängstlich forschenden Blick auf sein Ge-

sicht. Es war ernst, und wie ihr scheinen wollte, auch ein wenig bleicher als sonst; aber er begrüßte sie herz-lich und nicht zurückhaltender, als es durch die Gegen-wart fremder Personen geboten war. Besonders zärt-lich beschäftigte er sich mit dem kleinen Knaben, der ihm mit der ganzen Inbrunst seines kindlichen Herzens zu-getan war und der sich sogleich an ihn geklammert hatte, wie wenn er gegen irgend eine unsichtbare, feindselige Macht bei ihm Schutz suchen wollte.

Der Kleine trug noch immer den roten Strich auf der Wange, der von der allzu rüchichtslosen Liebföngung der Mutter hervührte, und obwohl er von der kleinen Wunde kaum eine schmerzhafteste Empfindung haben konnte, hielt er sich schein wie ein eingeschüchtertes Bö-gelchen von der Fürstin fern. Als das zweite Glocken-zeichen zum Einsteigen mahnte und als ihn die Wär-terin in den Zug tragen wollte, schrie er laut auf und sträubte sich mit all seinen Kräften, die Hand des Pro-fessors los zu lassen. Nordenfeld hob ihn freundlich auf seinen Arm und brachte ihn unter freundlichem Zureden an das Kupee. Leise weinend schlang der Knabe seine zarten Arme um den Hals des stattlichen Mannes und mit einer süßen, zu Herzen gehenden Kinderstimme bat er schluchzend in seiner unbeholfenen, stammelnden Weise:

„Nicht fortgehen, Onkel Raimund! — Guido mit-nehmen! Bitte — bitte — bitte!“

Es war gewiß nicht die winzige Last des kindlichen Körpers, die den Professor rascher atmen ließ und die ihm das Blut in die Wangen jagte, als er den Knaben auf die roten Samtpolster niedergleitete ließ. Er drückte einen langen Kuß auf die reine, unschuldsvolle Stirn und wendete sich dann hastig ab. Afta stand hinter ihm und sie streckte ihm ihre Hand entgegen. Er ergrieff sie mit festem Druck und jetzt zum erstenmal senkten sich ihre Blicke wieder tief und lange ineinander. Von dem, was ihre Herzen bewegte, sprach keines von ihnen ein Wort. Sie hätten beide wohl vergebens darnach ge-

ergebende Einnahme wird der Unterstützung der Witwen und Waisen gefallener Krieger gewidmet. Die Marken sind in Hoch-(Buch)-Druck auf weißem Papier hergestellt. Die bedruckte Fläche ist 26<sup>m</sup> breit und 22<sup>m</sup> hoch, die Marken haben einen 2<sup>m</sup> breiten perforierten Rand mit 7 Zähnen pro cm. Auf dem unteren Papierrande jeder Marke sind die Künstler, von denen der Entwurf und Schnitt herrührt, Professor Koloman Moser und Kupferstecher Ferdinand Schirnböck signiert. Die 3-, 5- und 10 h-Markenblätter sind mit einem weißen Schutzrand versehen, auf dessen Schmalseiten oben und unten der Gesamtwert der Vertikalreihen von links nach rechts aufsteigend ersichtlich gemacht ist. Die Marken tragen am unteren Rande in den beiden Ecken rechteckige Felder mit dem Betrage des Frankierungswertes, zwischen diesen Feldern das Wort „Seller“ und in der Mitte ein rundes Feld mit dem Betrage des Aufschlages. Außerdem enthält jede Marke die Worte „Kaiserlich königlich österreichische Post“ in weißer Schrift auf farbigem Grunde. Das Feld für das innere Bild der Marken ist oval geformt. Die Marken tragen folgende Bilder: 3 h-Marke: Infanterie im Schützengraben, Farbe braunviolett; 5 h-Marke: Kavalleriepatrouille, Farbe grün; 10 h-Marke: Geschütz der 30<sup>5</sup>-Motorbatterie in Feuerstellung, Farbe rot; 20 h-Marke: Großkampfschiff „Viribus Unitis“, Farbe schieferblau; 35 h-Marke: Aeroplan, Farbe ultramarin. Die Marken können bis auf Weiteres neben den Marken der geltenden Emission (S. M. Verordnung vom 23. Dezember 1907, R.-G.-Bl. Nr. 275 und vom 24. September 1914, R.-G.-Bl. Nr. 260) zur Gebührentrennung bei Postsendungen des inneren Verkehrs und des Wechselverkehrs mit Ungarn, Bosnien, Herzegowina und Deutschland verwendet werden. Ein Umtausch oder Rückkauf der Marken findet nicht statt. Die mit der Handelsministerial-Verordnung vom 24. September 1914, R.-G.-Bl. Nr. 260, ausgegebenen Briefmarken zu 5 und 10 h werden mit 30. Juni 1915 außer Kurs gesetzt.

**\* Schießresultate der Feuerschützengesellschaft.** (1. Kranzschießen am 3. Mai.) 1. Tiefschußbest Herr B. Hrbina jun. mit 298 Teilern. 2. Herr A. Zeitlinger mit 371. 3. Herr R. Mimra mit 601 und 4. Herr F. Blamofer mit 912 Kreisprämien: In der 1. Gruppe Herr L. Buchberger mit 43 Kreisen. In der 2. Gruppe Herr B. Hrbina jun. mit 40. In der 3. Gruppe Herr F. Werhart mit 38.

**\* Waidhofner Kinotheater.** J. van Roschula, ein höchst zeitgemäßes Schauspiel aus Galizien während der Russeninvasion, mit Rudolf Schildkraut in der Hauptrolle. Wer die Kunst Schildkrauts von Bühnen und Films her kennt, der wird sich über diesen neuen Film ein Urteil über die künstlerische Bedeutung, die dieses Filmdrama auszeichnet, machen. Für heute sei nur gesagt, daß Rudolf Schildkraut in diesem Bilde wohl eine der interessantesten und originellsten Proben seines vielseitigen Könnens ablegt und die verehrende Anerkennung, welche er sich bei den Millionen von Kinobesuchern im Sturme erobert hat, jetzt neuerlich entflammen muß. — Die Kriegsbilder zeigen wieder höchst interessante und sehr zeitgemäße Bilder, darunter das erste Hindenburgdenkmal in Deutschland, die Wirkung eines 42 Zentimeter-Geschosses sowie den Besuch des Thronfolgers beim deutschen Kaiser an der Front, ferner zahlreiche, sehr interessante Bilder aus den Kar-

pathen. — Ein Filmbild, das allgemeinen Beifall gefunden hat, ist „Maxens Feldpostbriefe“, das mit seltener Feinheit und dem ureigensten Soldatenhumor gemacht ist. In diesen illustrierten Briefen schreibt Max den Seinen die Erlebnisse in Frankreich, aber so unterhaltlich, daß es eine Freude ist; jedenfalls aber sind diese Feldpostbriefe eine angenehme Abwechslung in der Kriegsfilm-literatur. Das Programm ist für Schulkinder und Jugendliche geeignet.

**\* Papierpreiserhöhung.** Wie für alle Industrien, so hat der Krieg auch für die Papierindustrie eine gewaltige Steigerung der Produktionskosten zur Folge gehabt. Die für die Papierfabrikanten notwendigen Roh- und Hilfsstoffe sind im Preise teilweise beträchtlich, teilweise geradezu ungeheuerlich gestiegen; einige davon, die regelmäßig aus Amerika, England oder Frankreich kommen, können überhaupt kaum mehr beschafft werden. Durch die Einberufungen zum Heeresdienst trat zunächst an geschulten, im weiteren Verlaufe auch an ungeschulten Arbeitskräften ein Mangel ein, der zu einer bedenklichen Erhöhung der Regiekosten führte. Dazu gesellten sich noch die mit der Lebensmittelteuerung verbundenen unvermeidlichen Lohnsteigerungen, sowie die durch Verdemangel, Futtervertuerung usw. bewirkte allgemeine Erhöhung der Expeditionskosten. Mit dieser außerordentlichen Steigerung der Herstellungskosten aller Papiersorten vermochten die Verkaufspreise des Papiers durchaus nicht Schritt zu halten und zwischen Produktionskosten und Verkaufspreisen besteht heute ein solches Mißverhältnis, daß die Papierfabrikanten seit geraumer Zeit mit Verlust arbeiten. Daher sind die Papierfabrikanten der österreichisch-ungarischen Monarchie gezwungen, eine der Steigerung der Produktionskosten wenigstens einigermaßen entsprechende, unausweichlich gewordene Erhöhung ihrer Verkaufspreise vorzunehmen, die je nach Sorte und Qualität bis auf weiteres 15 bis 25 Prozent betragen wird. Die österreichisch-ungarischen Papierfabrikanten teilen ihren Kunden durch ein Rundschreiben mit, daß alle bisherigen Notierungen für Anfertigungen und Lagerbezüge als zurückgezogen gelten, und daß bei Zuwendung neuer Aufträge neue Preisstellungen einzuholen sind.

**\* Die Kämpfe in den Karpathen** stehen nach wie vor im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses, so daß die eben erschienene neue erweiterte Ausgabe der als bisher besten bekannten Freitagischen Karte der österreichisch-russischen und deutsch-russischen Grenzgebiete, 1:1 Mill., 84:100 cm groß, Preis K 1.20, Verlag von G. Freitag & Berndt, Wien, VII., Schottenfeldgasse 62, in ihrer jetzigen Gestalt ebenso willkommen sein wird wie früher. Die sehr übersichtliche, in 5 Farben gedruckte Karte, deren reicher Inhalt an Ortsnamen schon in den früheren Ausgaben sehr beifällig anerkannt wurde, ist jetzt in den Karpathen, deren schwieriges Terrain durch eine gute Geländedarstellung sie klar ersehen läßt, durch eine weitgreifende Berücksichtigung kleiner und kleinster Orte sehr vorteilhaft ausgestaltet worden. Ferner zeigt die Karte durch eine Erweiterung nach Norden nun auch die ganze deutsch-russische Grenze, so daß von Memel bis nach Rumänien alle Kampfplätze sich auf ihr finden. Die seit Kriegsbeginn in vielen Tausenden verbreitete Karte hat sich bestens bewährt und sei daher um so mehr neuerdings bestens empfohlen, als trotz des durch die Anzeichnung bedingten größeren

Formates und der sonstigen Verbesserungen der alte billige Preis von K 1.20 (mit Postzusendung K 1.30, die auch in Briefmarken an jede Buchhandlung oder den Verlag eingekauft werden können) beibehalten wurde.

**\* Die Aufenthaltsorte der Kriegsgefangenen in Rußland** sind auf einer neuen, sehr hübschen Freitagischen Karte von Sibirien, 1:10 Mill., Preis K 1.—, mit Postzusendung K 1.10, Verlag von G. Freitag & Berndt, Wien, VII. und Leipzig, durch besondere Hervorhebung der betreffenden Namen bezeichnet. Das ermöglicht den Angehörigen, sich wenigstens einigermaßen Kenntnis von der Gegend zu verschaffen, die ja nicht immer ganz unwirklich sein muß. Die landläufige Vorstellung bringt zwar den Namen Sibirien immer mit Eis und Schnee in Verbindung, obwohl das Land auch große Strecken warmer Gebiete umfaßt, in denen gerade ziemlich viele Gefangenenlager sind. Ein alphabetisches Verzeichnis der letzteren mit Hinweis auf das betreffende Feld der Karte erleichtert das Zurechtfinden sehr. Die Karte ist in sieben Farben sehr schön und klar ausgeführt, reichhaltig an Ortsangaben und läßt außer Sibirien selbst auch noch einen großen Teil des europäischen Rußland und der angrenzenden Gebiete Deutschlands (Königsberg i. Pr. ist noch ersichtlich), Schwedens und Norwegens, in Asien bedeutende Teile Japans und der Mandchurei sowie Britisch-Indiens, Persiens und Afghanistans erscheinen. Interessant ist der durch ein Ueberblicksfärtchen Berlin—Wien—Budapest im Maßstabe der Hauptkarte ermöglichte Vergleich der ungeheuren Entfernungen in Rußland, namentlich dem asiatischen Teile desselben, von denen man sich im allgemeinen noch keine rechten Vorstellungen macht. Die von jeder Buchhandlung wie auch vom Verlage G. Freitag & Berndt, Wien, VII., Schottenfeldgasse 62, gegen Einzahlung von K 1.10 (auch in Briefmarken) portofrei erhältliche Karte ist recht gut und kann daher unseren Lesern empfohlen werden.

**\* Auch die deutsch-amerikanischen Handlungsgehilfen organisieren sich.** Im Februar wurde in New York ein Aufruf herausgegeben, in dem es heißt: „Wir deutschen Handlungsgehilfen Amerikas wollen nicht nur unter dem Sternenbanner wohnen, wir wollen es auch verehren. Aber wir wollen unser altes Vaterland nicht vergessen. Wir wollen nicht mehr in den Fehler verfallen, den viele Geschlechter begangen haben, die vor uns in dieses Land gekommen sind; wir wollen die Bande, die uns mit dem alten Vaterland verbinden, nicht eins nach dem andern zerschneiden. Wir wollen diese Bande bestehen lassen, wir wollen sie verstärken und gegebenenfalls neue knüpfen. Wir wenden uns mit diesem Aufruf an die deutschen Handelsangestellten. Ihrer leben Zehntausende in den Vereinigten Staaten. Tausende haben hier ihre neue Heimat gefunden, andere Tausende werden früher oder später nach Europa zurückkehren. Für alle diese wollen wir zweierlei schaffen: Wir wollen ein starkes Band wirken, das sie nicht nur auf heute und morgen, sondern das sie auf die Dauer mit dem Deutschtum in der Heimat verknüpft. Wir wollen ihnen einen Rückhalt für den ferneren Kampf ums Dasein schaffen, den sie hier wie auch anderwärts zu führen haben. Wir wollen ihnen ihre soziale Lage erleichtern und ihre Interessen bei der Gesetzgebung vertreten. Dieses Band, dieser Rückhalt soll der Deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verband in Hamburg,

sucht und überdies mahnten die Zurufe der Schaffner, welche die Reisenden der geringeren Wagenklassen zum Bestreigen des Zuges antrieben, daß der Augenblick des Abschiednehmens gekommen sei.

„Leben Sie wohl, Raimund!“ sagte sie leise und mit merklich bebender Stimme. „Auf ein baldiges, glückliches Wiedersehen!“

„Gott gebe es, Alita!“ klang es von seinen Lippen ernst zurück. „Mögen Sie gesund und fröhlich zurückkehren!“

„Haben Sie mir sonst nichts mehr zu sagen — keinen Auftrag — keinen Wunsch?“

„Ja, die Sorge für den Knaben ist es, die ich Ihnen ans Herz lege, Alita! Richten Sie jeden Gedanken auf ihn und widmen Sie jede Stunde des Tages seiner Pflege! Glauben Sie mir, er bedarf dessen und nur mit schwerem Herzen sehe ich ihn meiner Obhut entrückt!“

Schweigend neigte die Fürstin das Haupt. Vielleicht hatte sie erwartet, etwas anderes zu hören, — vielleicht auch war es ihre Absicht, ihm noch etwas zu sagen. Da schlug die Bahnhofsglocke in kurzen, scharfen Schlägen dreimal an und Nordenfeld hob die Zögernde auf das Trittbrett empor.

Die Kuppel war zugefallen und der Zugführer stieß in seine Pfeife. Auf das lärmende Bahnhofsgeräusch war jener Augenblick der Stille erfolgt, der unmittelbar vor der Abfahrt eines Zuges einzutreten pflegt. Da klang aus einem der Wagenfenster hell und vernnehmlich eine weiche Kinderstimme, die mit den schluchzenden Lauten tiefster, herzbrechender Traurigkeit klagte:

„Onkel Raimund! Lieber Onkel Raimund, — wo bist du?“ — bis das Nachen der Lokomotive und das Rauseln der Räder die zarten Rufe verschlang. — Reungslos schaute Nordenfeld dem Zuge nach, bis das letzte leichte Rauchwölkchen seinem Blick entchwunden war. Er fühlte, daß seine Augen feucht geworden waren.

War es die Trennung von dem Weibe, welches er liebte, das die Schuld daran trug, oder war es die süße, klagende Kinderstimme, die so beweglich nach ihm gerufen?

Vielleicht wäre er selbst in diesem Augenblick nicht imstande gewesen, sich Rechenschaft darüber zu geben.

## 4.

Seit der Abreise der Fürstin waren sechs Wochen vergangen. Ihre Briefe an den Professor waren kurz, aber sie atmeten eine Ruhe und Zufriedenheit, deren Äußerungen Nordenfeld fast fremdartig berührten.

„Ich habe eine junge Verwandte zu mir genommen“, schrieb Alita einmal, „und ihre liebe Gegenwart täuscht mich am besten über die gewünschte Einsamkeit dieses weltfernen Erdenflecks hinweg.“

In keinem ihrer späteren Briefe geschah dieser Verwandten noch einmal Erwähnung und Nordenfeld vermied es geflüstert, sich nach ihr zu erkundigen, weil ihm die Wirkung der Frage, welche er jüngst bezüglich ihrer Familie an Alita gerichtet hatte, noch genug im Gedächtnis war. Wie mochte es überhaupt geschehen, daß sich die Erinnerung an jenen Abend und an den seltsamen, kühlen Abschied, welchen er von der Fürstin genommen, durchaus nicht aus seinem Herzen wischen lassen wollte! Hundertmal schon hatte er sich zu überreden versucht, daß im Grunde ja nichts geschehen sei, was eine dauernde Entfremdung hätte begründen können, und doch vermochte er das Vorhandensein dieser Entfremdung wenigstens vor seinem eigenen Gewissen nicht mehr in Abrede zu stellen. Ohne jede jehusichtige Erregung gedachte er seiner fernen Braut und er fand es sogar als eine wohlthätige Erleichterung, daß ihr Fernsein ihm gestattete, sich jenem hohlen und ermüdenden gesellschaftlichen Treiben zu entziehen, dem er nur um Alitas willen mit innerem Widerstreben seinen Tribut dargebracht hatte. Aber daß es so war, mußte

ihn nachdenklich machen und ihm ernste Besorgnis vor der Zukunft einflößen, denn er hatte längst erkannt, daß Alita trotz all ihrer leidenschaftlichen Zuneigung ihm niemals ihre liebgewordenen Gewohnheiten und Zerstreuungen opfern würde, — daß sie nie aufhören würde, im rauschenden Vergnügen den höchsten Zweck des Daseins zu erblicken. Da ihm alle Schauspielerei im gegenseitigen Verkehr aus tiefster Seele verhaßt war, hatte sich ein Teil seiner unerspreulichen und zwiespältigen Stimmung wohl auch auf seine Briefe übertragen, so daß er sich selbst die Schuld beimaß, als die zierlichen Billets der Fürstin immer seltener und wortkarger wurden und daß zuletzt eine ganze Woche verging, ohne daß eines von ihnen eingetroffen wäre.

Da fand er eines Nachmittags, als er aus der Universitätsklinik heimkehrte, auf seinem Schreibtisch ein Telegramm, das ihn in höchste Bestürzung versetzte.

Es war in Baveno, dem gegenwärtigen Aufenthaltsorte der Fürstin, aufgegeben und lautete:

„Guido schwer krank, wahrscheinlich in Lebensgefahr. Kommen Sie sofort, aber ohne vorherige Benachrichtigung der Fürstin, da diese aus Gründen, welche ich nicht kenne, trotz ihrer verzweifeltsten Angst Ihre Hierherkunft nicht wünscht.“ Alice Reimann.“

Während der Professor die wenigen, verhängnisvollen Zeilen mechanisch noch einmal überflog, stand ihm das Bild jener Abschiedsszene auf dem Bahnhofe mit ergreifender Deutlichkeit vor der Seele. Die süße Kinderstimme, die voll so innigen Flehens seinen Namen gerufen, klang ihm wieder ins Ohr, und es war ihm, als fühlte er noch immer die ängstliche Umlammerung der zarten, schwachen Armechen an seinem Halse. Der Gedanke, daß das Kind sterben könne, ehe er es erreichte, erfüllte ihn mit entsetzlicher Angst und Unruhe, und nicht einen Augenblick war er im Zweifel, daß er diesem sichtlich von höchster Sorge eingegebenen Rufe auf der Stelle Folge leisten müsse.

(Fortsetzung folgt.)

Wien und Neunort sein. Seine hiesigen Ortsgruppen haben sich unter dem Namen German-American-Commercial League vereinigt, um die bereits bestehenden Ansätze zu einer den amerikanischen Verhältnissen entsprechenden und die ganze Union umspannenden deutsch-amerikanischen Handlungsgehilfen-Organisation auszubauen, die sich an den deutschnationalen Handlungsgehilfenverband mit den Sätzen in Hamburg und Wien anlehnt. Eine Geschäftsstelle mit besoldeten Beamten ist in Neunort eröffnet worden. — So festigen sich von Tag zu Tag mehr die Bande, die die Deutschen in aller Welt unlöslich miteinander verbinden und Deutschlands Gegner werden erst nach dem Kriege einsehen lernen, zu welcher unzerstörbarer Macht durch ihre eigene Schuld das Deutschland werden mußte.

\* **Bezirkskrantentasse St. Pölten.** Im Monat April waren 1195 Mitglieder im Krankenstand, wovon 507 vom Vormonat übernommen sind. Davon sind 758 Mitglieder genesen und 20 gestorben, sodaß weiterhin noch 417 Mitglieder im Krankenstand verbleiben. — Im obigen Zeitraum wurden betriebsmäßig verausgabt: an Krankegebern K 19.641.79, an Arztkosten K 9.322.—, an Medikamentenkosten K 3.399.50, an Spitalverpflegungskosten K 4.202.43, an Beerdigungskosten K 1.589.40, zusammen K 38.155.12. Betriebsmäßig verausgabte die Kasse seit 1. Jänner 1915 bis 31. April 1915 K 14.735.81, seit 1. August 1889 (Errichtung der Kasse) K 9.395.226.23.

\* **Die bekannte Versandbuchhandlung Karl Blof** verlegte im April d. J. ihren gesamten Geschäftsbetrieb von Breslau nach Berlin SW. 68, Kochstr. 9.

\* **Richtigstellung.** Der in der letzten Nummer im amtlichen Teil, Probeschlachtung II, Spalte 2, Zeile 9, angegebene Preis der Haut soll nicht K 1.25, sondern K 1.75 heißen. Die Endsumme K 91.— ist richtig.

\* **Waidhofner Wochenmarktsbericht** vom 4. Mai. Der heutige Wochenmarkt war mit Butter und Eiern reichlich besetzt, daher die Hausfrauen reiche Auswahl treffen konnten. Butterpreise stellten sich per 1 Kilogramm K 3.60, nachdem auch die Nachfrage sehr lebhaft war, waren die Vorräte bald aufgebraucht. Von frischem Gemüse wurden Spargel, Hauptessalat, Kohl, Radischen und Spinat schon angeboten. Die sehr geringen Zufuhren am heutigen Schweinemarkte von Futterschweinen und jungen Ferkeln waren trotz der abermals erhöhten Preise sofort vergriffen. Futterschweine notierten per Stück von K 30.— bis K 50.—, junge Ferkel nach Alter von K 18.— bis K 22.—.

\* **Kleinhandelspreise** wichtiger Lebensmittel und Approximationsartikel in Waidhofen a. d. Ybbs vom 4. Mai 1915. Vollmilch im Ausschank 1 Liter 24.— 28 h. Tafel(See)butter 1 Kilo 4 K 50 h; gewöhnliche Eibutter 1 Kilo 3 K 60 h; Margarine zum Kochen 1 Kilo 3 K 50 h. Weizenmehl 1 Kilo 76 h; Roggen- und Gerstenmehl gemischt 1 Kilo 56 h. Schwarz gemischtes Brot 1 Kilo 60 h. Vorjährige Kartoffel 1 Kilo 20 h. Saures Kraut 1 Kilo 56—60 h. Zwiebel 1 Kilo 72—84 h. Kohl (Wirfing) 1 Kilo 60 h. Getrocknete Linsen 1 Kilo 1 K 60 h. Getrocknete Fiolon 1 Kilo 1 K. Erbsen 1 Kilo 1 K 60 h. Würfelzucker 1 Kilo 92—96 h; Brod-(Hut-)Zucker 1 Kilo 90—92 h. Reis, mittlere Gattung 1 Kilo 1 K 60 h. Petroleum 1 Liter 72—76 h.

**Aus Amstetten und Umgebung.**

**Mauer-Dehling.** (Brandunglück.) Am 1. Mai gegen halb 8 Uhr morgens kam in der Landesheilanstalt am Dachboden des rückwärtigen Teiles des zum Wirtschaftshofe gehörigen Rinderstalles auf bisher unbekannter Weise ein Feuer zum Ausbruch. Der Anstaltsfeuerwehr, welche sogleich an Ort und Stelle war, gelang es im Vereine mit der rasch am Brandplatze erschienenen Ortsfeuerwehr und den Bediensteten der Anstalt, des Feuers Herr zu werden und nach mehrstündiger Arbeit den Brand zu löschen. Dem gefährlichen Elemente fielen ein Großteil des Dachstuhles des gro-

ßen Wirtschaftsgebäudes sowie eine Menge Heu zum Opfer. Der durch den Brand verursachte Schaden beträgt ungefähr 6—7000 K, ist jedoch fast zur Gänze durch die Versicherung gedeckt. Leider hat dieses Brandunglück auch ein Menschenleben gefordert. Bei den Abräumungsarbeiten wurde in der Nähe eines Rauchschlingens im Heu versteckt ein Mann mit einer Drahtschlinge um den Hals in teilweise schon verkohltem Zustande aufgefunden. Dieser, ein Geisteskranker der Anstalt, dürfte auch zweifelsohne den Brand gelegt und sich nach Ausführung dieser Tat durch Erhängen das Leben genommen haben.

— (Gedenkfeier.) Am Donnerstag den 13. Mai nachmittags halb 4 Uhr veranstaltete unsere Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines im Gasthause der Frau Hüttmeier anlässlich des 35. Geburtstages des Deutschen Schulvereines eine kleine Gedenkfeier. Wanderlehrer Herr Hans Schögl aus Wien wird einen Vortrag über „Der Deutsche Schulverein im Kriege“ halten. Lieder-, Gesangs-, Violin-, Klavier- und deklamatorische Vorträge ernstern und heiteren Inhaltes werden die Feier verschönern. Ein Doppelquartett der berühmten Enzenkirchner Liedertafel wird bei der Feier mitwirken. Eintritt 60 Heller. Mitglieder und Freunde des Deutschen Schulvereines erscheint recht zahlreich.

— (Aus der russischen Gefangenschaft.) Vom Traktpfleger der hiesigen Landesheilanstalt Karl Ehrenberger, welcher als Landsturmmann beide Belagerungen Pzjemssls mitgemacht und nun in russische Gefangenschaft geraten ist, erhielt dessen Gattin hier gestern aus Kalla Kurgan in Turkestan ein Telegramm, worin er um Uebersendung von 10 Rubeln ersucht.

**Eingefendet.**

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich, Geehrte Schriftleitung!)

Die gefertigte Genossenschaft ersucht um Aufnahme nachstehender Zeilen:

Den in Nr. 17 des „Boten von der Ybbs“ veröffentlichten Bericht über zwei Probeschlachtungen kann die gefertigte Genossenschaft nicht unerwidert lassen, und zwar nicht etwa deshalb, weil die Fleischhauer wieder in dem Berichte als Schuldttragende herhalten müssen, sondern um Unrechtes klar zu stellen.

Bei der Probeschlachtung I sowie II wurden weder 5% des Ausschittes, noch 5% Einwage vom Gesamtgewicht in Abzug gebracht, wie dies ja auch in der Freibank üblich ist. Ferner wurde auch der Kosten der Ueberschau und Verzehrungssteuer keine Erwähnung getan. Die Behauptung, daß eine Kalbin, die der Probeschlachtung hätte zugeführt werden sollen, aber als Nutzvieh weiter verkauft wurde, einen höheren Gewinn abgeworfen hätte, ist unbegründet geblieben.

Zur Probeschlachtung I sei ferner bemerkt, daß die Zusammenstellung richtig ist, aber nicht in Betracht gezogen wurde, daß zwischen dem Ankaufe und der Probeschlachtung ein Zeitraum von drei Wochen verflossen war und in dieser Zeit die Viehpreise eine ganz bedeutende Steigerung erfuhren.

Der Einkaufspreis hätte zur Zeit der Probeschlachtung um mindestens 16 h per Kilo höher angenommen werden müssen, was einem Betrag von 99 K 20 h gleich gekommen wäre. Abzüglich dieses erhöhten Einkaufspreises von 99 K 20 h ergäbe sich sodann nicht ein Gewinn von 77 K, sondern vielmehr ein Verlust von 22 K 20 h.

Bei der Probeschlachtung II wurde der Fleischpreis per Kilo mit 1 K 61 h festgesetzt, während sich der tatsächliche Einkaufspreis auf 1 K 80 h stellt. Rechtfertigt auch der zu billig billige Einkauf des Ochsen den Preis von 1 K 61 h per Kilo, so kann dies nicht als Richtschnur für die Fleischhauer gelten.

Bei normaler Preisfeststellung von 1 K 80 h per Kilo müßte sich ein Defizit von 313 K 90 h ergeben.

Mit der Behauptung, daß durch eine „bestmögliche und rationelle“ Bewertung der inneren Organe und durch die Errichtung eines Kriegsschlachthauses die Fleischpreise eine Reduzierung erfahren würden, wird der Verfasser des Berichtes wohl allein dastehen.

Uebrigens sei dazu noch bemerkt, daß gerade die inneren Organe (Leber, Lunge, Herz, Fett usw.) des geringeren Verkaufspreises wegen, eben der ä r m e r e n Bevölkerung zugute kommen.

Den Konsumenten möglichst billiges Fleisch verschaffen zu wollen, andererseits aber der enormen Viehpreis-erhöhung das Wort zu reden, das sind nicht zu vereinbarende Dinge.

Genossenschaft der Fleischhauer und Selcher Waidhofen a. d. Ybbs.

Bei Epidemien und allen Infektionskrankheiten Mattoni's bewährtes Vorbeugungsmittel. **Giesshübler** Sauerbrunn

**Viele Frauen, viele Ansichten!** Aber überzeugt sind alle davon, Imperial - Feigenkaffee mit der Krone ist die Würze des weltberühmten Wiener Kaffees. Schutzmarke „Krone“ beachten.

**Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Zetschen a. Elbe erfreut sich immer größerer Beliebtheit und Verbreitung dank ihrer anerkannten Wirkung gegen Sommerprossen und ihrer erwiesenen Unübertrefflichkeit für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege. Tausende Anerkennungs schreiben. Vielfache Prämierungen! Vor sich beim Einkauf! Man achte ausdrücklich auf die Bezeichnung „Steckenpferd“ und auf die volle Firma! à 1 K in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften etc. Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ (80 h p. Tube) wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhände.

**Kronendorfer** als natürliches diätetisches Tafelwasser u. Heilquelle gegen die Leiden der Athmungsorgane, des Magens oder Blase ärztlich bestens empfohlen. Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheke und Viktor Pospischill, Kaufmann, für Göstling bei Frau Veronik Wagner Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Zimmerl Kaufmann in Amstetten.

**Bedienerin** gesucht, anständige, kräftige Person, für ganze Tage. Vorzustellen bei Frau Anna Paul (Apotheke) Waidhofen a. d. Ybbs.

**Futter- und Speisekartoffeln sowie Futterrüben** verkauft zu billigsten Preisen **Franz Bartenstein jun., Waidhofen a. d. Ybbs** Unter der Burg 17.

**Trauer-Bilder** für gefallene Krieger sind in der **Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs** erhältlich.

**Gut Oberschwarzenbach** Bahnstation Gaisulz verkauft am 15. und 16. Mai **30 Stück Zugochsen, Jungochsen und Kalbinnen.** Anmeldungen für Weidevieh werden angenommen.

**Realitätenbesitzer,** welche ihre Objekte veräußern wollen, bietet sich jetzt günstigste Gelegenheit, da bei dem seit 37 Jahren bestehenden, in der ganzen Monarchie verbreiteten „Allgemeinen Verkehrsanzeiger“ in Wien, 1. Bezirk, Weiburggasse 26, trotz des Krieges große Nachfrage herrscht, insolge dessen viele Verkaufschlüsse stattfinden. **GESETZLICH GESCHÜTZT** Telephon Nr. 9350. Probenummern und Auskünfte gratis.

# Kerpens erste Waidhofener

En gros

## Salzniederlage

En gros

Unterer Stadtplatz Nr. 27 — (Gasthaus Hammerschmied)  
empfeht jederzeit

## Tafel-, Blank- und Viehsalz in Säcken

zu billigsten Preisen und ladet zum Bezuge freundlichst ein.

1852

# Zur Hahnenbalz

empfeht sich zum naturgetreuen Ausstopfen

Ed. Dent, Präparator, Amstetten, Hauptplatz 23.

1867

E. 65/15  
8

Verpflichtete: Michael und Margarethe Kupfer in Zell.

## Versteigerungs-Edikt.

Auf Betreiben des Josef Kummer, Maurermeisters in Zell a. d. Ybbs, vertreten durch Dr. Karl von Benedicty, Advokaten in St. Pölten, findet

am 10. Juni 1915 vormittags 10 Uhr

bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 11, die Versteigerung des Hauses Nr. 140 in Zell a. d. Ybbs, selbes Grundbuch, E. Z. 211 (Sp. 165 Haus, Sp. 73/19, Acker bezw. unproduktiv) statt. Zubehör ist nicht vorhanden. Die zur Versteigerung gelangende Liegenschaft ist auf 9082 K bewertet. Das geringste Gebot beträgt 4541 K; unter diesem Betrage findet ein Verkauf nicht statt.

Die hiemit genehmigten Versteigerungsbedingungen und die auf die Liegenschaft sich beziehenden Urkunden (Grundbuchs-, Hypotheken- und Katastrerauszug, Schätzungsprotokolle usw.) können von den Kauflustigen bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 10, während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Rechte, welche diese Versteigerung unzulässig machen würden, sind spätestens im anberaumten Versteigerungstermine vor Beginn der Versteigerung bei Gericht anzumelden, widrigens sie zum Nachtheile eines gutgläubigen Erstehers in Ansehung der Liegenschaft selbst nicht mehr geltend gemacht werden könnten. Von den weiteren Vorkommnissen des Versteigerungsverfahrens werden die Personen, für welche zur Zeit an der Liegenschaft Rechte oder Lasten begründet sind oder im Laufe des Versteigerungsverfahrens begründet werden, in dem Falle nur durch Anschlag bei Gericht in Kenntnis gesetzt, als sie weder im Sprengel des unten bezeichneten Gerichtes wohnen, noch diesem einen am Gerichtsorte wohnhaften Zustellungsbevollmächtigten namhaft machen.

Die Anberaumung des Versteigerungstermines ist im Lastenblatte der Einlage für die zu versteigernde Liegenschaft anzumerken.

A. k. Bezirksgericht Waidhofen a. d. Ybbs, Abt. 2, am 14. April 1915.

1818

Dr. v. Höhr.

# Seuchengefahr

mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit.

Durch Ungeziefer werden die meisten ansteckenden Krankheiten übertragen.



## SANTOLYT

vertilgt unfehlbar alle Arten von Haus- und Stallungeziefer. — Sicherste Trockenlegung und Desinfizierung feuchter oder verseuchter Mauern, Wände, Keller, Baracken. — Dauerhafter Anstrich für Fassaden, Gänge, Spital-, Fabriks- und Wohnräume.

**Unentbehrlich** für alle sanitären Anstalten, für das gesamte Baugewerbe, für Industrie und Landwirtschaft.

M. Elfer, Wien, I., Krugerstrasse Nr. 3.

# ! Zeichnet die Kriegsanleihe !

Die k. k. priv. allgemeine Verkehrsbank  
(Filiale Waidhofen a. d. Ybbs)

## ist Subskriptionsstelle

für die steuerfreie 5 $\frac{1}{2}$ % österr. Kriegsanleihe vom Jahre 1915

und nimmt Zeichnungen  
zu den Originalbedingungen entgegen.

# ! Zeichnet die Kriegsanleihe !

Im Hause Nr. 64, Unterer Stadtplatz  
ist mit Mai ein  
**Geschäftslokal**  
zu vermieten. Näheres Mon schübl,  
Krems, Hauseigentümer. 1840

### Jahreswohnung

bestehend aus Zimmer, Kabinett, Küche,  
Vorzimmer, Abort, sofort zu vermieten.  
Auskunft bei Maurermeister **Hummer**,  
Zell a. d. Ybbs Nr. 134. 1889

# Schlosser u. Dreher

## zur Erzeugung von Schrapnells werden aufgenommen.

Auskunft in der Verwaltung dieses Blattes.

### Adolf Hilbert's Wildpret-Handlung

Waidhofen a. d. Ybbs, Unt. Stadt 30.

Der ergebenst Befertigte erlaubt sich hiermit dem geehrten Publikum von Waidhofen und Umgebung höflichst anzuzeigen, daß die Wildpretfaison Anfang Mai beginnt und stets frisch geschossenes Rehfleisch zu den billigsten Tagespreisen in seinem Geschäfte zu haben ist.

Hochachtungsvoll

**Adolf Hilbert.**

1896 1887

## Sparkasse der Stadt

Fernsprechstelle  
Nr. 2.

Unterer Stadtplatz Nr. 6



## Waidhofen a. d. Ybbs

im eigenen Hause.

Postsparkassen-Überweisung  
Nr. 21.564.

# Spareinlagengeschäft.

Spareinlagen gegen Einlagebücher werden zu  $4\frac{1}{4}\%$  verzinst und beginnt die Verzinsung bereits mit dem der Einlage folgenden Tage. Jeder Betrag kann ohne Abzug und je nach dem Stande der Kasse auch ohne Kündigung behoben werden.

Die allfälligen Aufkündigungsfristen sind derzeit bis auf weiteres festgesetzt wie folgt: Für Beträge von K 3.000 bis 4.000 ein Monat  
" " " " 4.000 " 6.000 zwei Monate  
" " über " 6.000 drei Monate.

Auswärtigen Einlegern werden zur gebührenfreien Ueberweisung Postsparkassen-Erlagscheine zur Verfügung gestellt und steht es diesen Einlegern frei, die Einlagebücher in die Verwahrung der Sparkasse, gegen Einhandigung eines Empfangsscheines und gegen Entrichtung einer kleinen Aufbewahrungsgebühr, zu geben.

Auf solche hinterlegte Einlagebücher können auch von dritten Personen Einlagen unter Benützung eines Erlagscheines der Anstalt bewirkt werden. In diesem Falle wird der Eigentümer hievon verständigt.

Die  $1\frac{1}{2}\%$  Zinsensteuer übernimmt bis auf weiteres die Sparkasse zur Zahlung aus eigenen Mitteln.

Wechselzinsfuß  $6\frac{1}{2}\%$ .

Vorschüsse auf Wertpapiere  $6\frac{1}{2}\%$ .

Die Zinsscheine sämtlicher Wertpapiere werden immer 5 Tage vor der Fälligkeit am Kassenschalter unserer Anstalt kostenlos zur Einhebung gebracht.

Stand der Einlagen: K 19,539.157-19.

Stand der Rücklage K 1,311.972-51.

## Zahntechnisches Atelier

### Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.  
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung schlecht passende Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

## Original amerikanische Schuhe, Tip-Top'



Konkurrenz-los!

Preiswert!

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus



## !! Achtung !!

Wer leidet an Gelenksrheumatismus, Ischias, Gicht, Herz- und Nierenleiden usw.

Der wende sich mit sicherem Erfolg an **Anna und Karl Olmer, ärztlich geprüftes Masseur-Ghepaar.** Absolvent von Prof. Winternik, Prof. von Neusser, erster Aspirant im Physikalischen Institut in Trentschin-Teply b. Königl. Rat Dr. Arany. Jetzt **Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 38** im Friseurgeschäft. 1739



## EDUARD HAUSER

K.u.K. HOFSTEINMETZMEISTER

### WIEN

IX. Spitalgasse 10

Seit 50 Jahren die Steinmetzarbeit für 60 Kirchen geliefert.

**ALTARE, KANZELN, WEIHWASSERBECKEN**

**GRABDENKMÄLER**  
von der einfachsten bis zur reichsten künstlerischen Ausführung in Sandstein Marmor u. Granit